

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1957)

Heft: 38

Rubrik: Verschiedenes aus dem Gebiete der Keramik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le mystère demeure donc entier et, pour éclairer notre lanterne, il ne nous reste qu'à formuler une dernière supposition: Désormais les collectionneurs conservent jalousement les céramiques anciennes de notre région et, à leur décès, leurs enfants ne se séparent pas de ces collections qui, bien que divisées, peuvent encore constituer, pour chacun des héritiers, une remarquable vitrine, précieux écrin renfermant les bijoux de notre Provence.

Et puis, il faut bien le dire, la montée en flèche de certaines pièces a eu pour résultat immédiat que chaque personne possédant une pièce lui ressemblant a été persuadée qu'elle détenait un véritable trésor. Nous ne saurions trop conseiller, une fois de plus, aux amateurs de ne payer de très gros prix que pour des pièces absolument intactes, de belle qualité, ne possédant aucun défaut.

Je sais bien que — tel le chasseur revenant bredouille et s'arrêtant chez le marchand de gibier — le collectionneur à son tour se raccroche désormais à des pièces couvertes d'égrenures, quelquefois fêlées, ou présentant des piqûres et cependant payées à des prix astronomiques.

Im gleichen Bulletin schreibt Curtil-Boyer über den Dekor «Aux Rats».

L'œil, Paris. Nr. 24/1956. Henry-Pierre Fourest: Pâtes tendre de Capodimonte. Der Verfasser berichtet bereits Bekanntes über diese Manufaktur und zeigt einige schöne Abbildungen, vor allem eine Farbentafel mit Chinoiserien aus dem Palais Royal von Portici.

Mitteilungen des Hauseigentümer-Verbandes, Zürich: Von schönen Kachelöfen im alten Zürich. Abbildung zweier Öfen aus dem Landesmuseum und «Zum Schwanen», Münstergasse 9.

II. Verschiedenes aus dem Gebiete der Keramik

Moderne schweizerische Keramikünstler (Gewerbemuseum, Bern, Dezember 1956). Eine Reihe schweizerischer Keramiker, ältere und jüngere, ziehen sich fast ausschliesslich auf die rein handwerkliche Gestaltung zurück. Hier überwiegt durchwegs die Form über die Farbe (die ja, Kobalt und Eisenoxyd ausgenommen, die hohen Brände nicht aushält), und die Form wird von klar zu umschreibenden Zwecken bestimmt. Und siehe da: All diese einfachen, immer wiederkehrenden Bedürfnissen dienenden Gefässe sind fraglos schön, gleichgültig, ob sie sich nun rein durch hervorragende Formung behaupten wie bei Mario Mascarin

und Ed. Chapelley, oder ob sie eine dezente farbliche Belegung erfahren, durch ornamentale Akzente etwa bei Benno Geiger, durch zartgetönte Rauchglasuren bei Fritz Portner. Einen kecken Übergang von Gebrauchs- und Schmuckkeramik stellen die zwar noch durchaus zweckgetreuen, hingegen schon freier Gestaltung erschlossenen Platten und Gefässe von Margrit Rettenmund und Franz Loder dar. Als einleuchtend materialgemäss seien die breitflächigen Impressionen von Elisabeth Langsch, die reflexhaften Fleckenmuster von Hanni Krebs und die dynamischen Formvisionen des jungen Bruno Platten hervorgehoben. Atmosphärisch zart, sensibel in Strich und Farbe sind die Keramik-Landschaften von Pierrette Favarger, und auch die Deckelgefässe in Vogelgestalt zeugen von der anmutigen Sicherheit dieser Künstlerin. Reine Skulpturen in Ton, archaisch ausladende Stiere von plastischer Kraft formt, neben figürlich dekorativen Hängeplatten, der eigenwillige Jakob Stucki. — Unmittelbare, auf den ersten Blick überzeugende Kunstwerke in Ton weist Philippe Lamercy vor. Es handelt sich um schlicht geometrische Formen einer ungewöhnlichen Ausdruckskraft, beste Flächenarchitektur und folgerichtig als Elemente einer übergeordneten Raum-, d. h. Bauarchitektur geplant. Sie machen ein weites Feld künftigen keramischen Schaffens sichtbar.

(Berner Tagblatt, 3. XI. 56)

Hessische Keramik aus 600 Jahren (Hetjensmuseum, November/Dezember 1956). Als man vor einigen Jahrzehnten in Bremen zahlreiche Keramiken aus den Kellern und aus der Weser barg, die einst dem Haushalt Bremer Bürger dienten, stellte sich heraus, dass diese schönen Töpferwaren aus Hessen stammten. Es hätte nahegelegen, in Hessen selbst zu graben, aber das Interesse an der alten handwerklichen Kunst war nicht gross genug, die schwierige Arbeit zu beginnen. Es bedurfte erst der Kriegsschäden mit ihren Um- und Neubauten, dass die Erde ihre Scherben hergab, die, zum grössten Teil von dem jetzigen Restaurator des Hetjens-Museums, Rudolf Taubert, geborgen, nun einen reichen Überblick über die hessische Töpferei durch die Jahrhunderte ergeben. Das Hetjens-Museum zeigt in seiner Ausstellung «Hessische Töpferkunst aus 600 Jahren» eine umfassende Zusammenstellung dieser Funde, die durch Leihgaben des Focke-Museums Bremen, des Hessischen Landesmuseums, des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, des Landesmuseums Darmstadt und der Museen von Alsfeld und Ziegenhain vervollständigt werden konnte.

Die Töpferkunst in Hessen zeichnet sich durch eine besondere Selbständigkeit aus. Die frühesten Funde der Ausstellung sind aus dem 13. Jahrhundert: Kugelgefässe, Vorratstöpfe, Schüsseln, meist hellgelbe Scherben, nur schwach gebrannt, handgeformt oder gedreht. Aus dem Typ des Kugeltopfes, der auf die einfache Feuerstelle gesetzt wurde,

entwickelte sich der hessische Beuteltopf, der bis ins 16. Jahrhundert hinein allgemein benutzt wurde.

Im späten Mittelalter verhalf eine neue Technik zur Herstellung von Steinzeug, das feiner bearbeitet werden konnte und auch dünnwandige Gefässe erlaubte. Die sehr differenzierten Gefässe zeigen nun eine reiche Profilierung; unter diesen neuen Formen fallen vor allem die Ringelkrüge mit ihren zahlreichen Ösen und klappernden Ringen auf. Das sogenannte Dreihauser Steinzeug dieser Art konnte sich durch die Jahrhunderte halten, obwohl es stets in Konkurrenz mit dem eingeführten rheinischen Steinzeug lag.

Auch in der Renaissance blieb die hessische Keramik immer noch dem mittelalterlichen Formengut verhaftet. Neu ist die Anwendung der grünen und gelben Bleiglasur. Besonders schöne Beispiele einer bildnerischen Töpferkunst zeigen die Kacheln aus dem 16. Jahrhundert. Die Kachel hat sich aus dem Topf entwickelt, der in Lehm eingebettet wurde. Über die Napfkachel führte der Weg zur Schlüsselkachel, die schliesslich zur glasierten Nischenkachel wurde, die meist mit Masswerk oder mit Bildrelief geschmückt wurde. Der Kachelofen wurde zum Bilderbuch.

Das 17. Jahrhundert liess im Frühbarock eine ganz neue Art der Keramik auftauchen, die einer Erfindung gleichkommt und für Jahrhunderte einen unentbehrlichen Bestandteil der europäischen Keramik bilden sollte. Nach dem Bemalen werden die Schüsseln zum erstenmal gebrannt, dann mit einer transparenten Bleiglasur überzogen, die nach dem zweiten Brand die Farben satter und intensiver, das Weiss dagegen gelblich erscheinen lässt. Mit dieser Technik, die vor allem in Wanfried gepflegt wurde, entstand eine neue Gattung, die im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts nahezu ganz Europa als bäuerliche, der Volkskunst nahestehende Keramik mit köstlichen Schöpfungen bereichern sollte. Bemalte und bleiglasierte Schüsseln, Teller und Terrinen zeigen stark stilisierte Blütenranken, die fast netzartig die Flächen bedecken in einer sehr frischen Anwendung der Farben Weiss, Ockergelb, Grün und Schwarz. Es entsteht das, was man landläufig unter hessischer Irdenware versteht, meist dunkelkastanienfarbige Engoben, auf die in freier Schlickermalerei Blumen und Blätter aufgetragen sind. Mit dem Aufkommen der Fayencemanufakturen um 1700 herum umfasst die hessische Keramik auch Fayence, Porzellan und Steingut, von denen ebenfalls einige Beispiele der Ausstellung beigefügt sind.

In der hessischen Keramik dokumentiert sich eine betont bäuerliche Kultur, die prachtvollere Werke hervorbrachte und im ganzen mehr Aufmerksamkeit verdient, als ihr bisher geschenkt wurde. Wie sehr sie auch heute noch Anregungen zu vermitteln vermag, zeigen eine Reihe von sehr schönen Krügen und Töpfen, die in ihrer schlichten Formgebung geradezu anmuten.

(Düsseldorfer Nachrichten, 10. XI. 56)

Spanisches Kaolin für Rosenthal. Die Rosenthal-Porzellan AG., Selb/Ofr., hat ihre mehrjährigen Bemühungen um eine Verbreiterung der Rohstoffbasis, insbesondere hinsichtlich der Deckung des Bedarfs in Qualitätskaolinen, die bisher sehr einseitig auf schwankende und unsichere Lieferungen aus der Tschechoslowakei abgestellt waren, nunmehr durch Gründung eines einschlägigen Bergbauunternehmens in Spanien abschliessen können.

(Industrie-Kurier, Düsseldorf, 8. XI. 56)

Amerikanische Keramik. Die Ausstellung «Amerikanische Keramik» im Stuttgarter Landesgewerbeamt, die erste in Deutschland, müsste man als sensationell bezeichnen, wenn sich dieses anreissende Wort nicht gerade bei dieser Ausstellung verbieten würde. Charakteristisch für die hier gezeigten Schalen, Vasen, Kannen, Schüsseln und Krüge ist nämlich der Verzicht auf eine ausgefallene, asymmetrische oder zerrissene Formgebung, auf lautes, starkfarbiges Dekor. Hier wachsen die Formen gelassen in der nun schon durch Jahrtausende bewährten Klarheit und Zweckmässigkeit auf, geradezu wohligh runden und wölben sie sich. Diese Gefässe können ihre Aufgaben, Flüssigkeiten zu umschliessen oder Früchte zu bergen, noch erfüllen. Sie sind sinnvolle Gebrauchsgegenstände. Die Dekors bleiben zurückhaltend, ordnen sich der Form unter, überwuchern sie nicht, bewegen sich vor allem in den verschiedenen Tönen der Erdfarben. Wenn die Farbgebung darüber hinausgreift, dann geht sie nur in ein verhaltenes Blau, Grün oder Rot hinein. Die Arbeiten im Stuttgarter Landesgewerbeamt wurden für die internationale Keramikausstellung in Cannes ausgewählt. Die Künstler stammen oft aus Europa, aus Deutschland und Oesterreich, aus Italien zumal, doch auch aus China. Die verschiedenartigsten Einflüsse haben sich aber in der praktischen Aufgabe gefunden, die material- und zweckgerecht bewältigt wird. Das handwerkliche Können ist frappierend. Bei fast allen der ausstellenden Künstler haben auch die Arbeitsgänge vom Aufbereiten der Masse bis zum Glasieren in einer Hand gelegen. Besonders schön ist die blau-grau und braun melierte Steingutvase von Peter H. Voukos, der in Cannes auch eine Goldmedaille erhielt. Dann müssen wenigstens noch die Arbeiten von Joan Jackwig Pearson, von Mr. und Mrs. Edwin Scheier und von Antonio Prieto in ihren guten, klaren Formen und ihren zurückhaltenden Mustern genannt werden.

(Schwäbische Zeitung, Leutkirch, 7. I. 57)

500 Jahre deutsche Keramik. Die Ordnung der Ausstellung wurde nach historischen Gesichtspunkten getroffen. Sie beginnt mit den ältesten Töpferwaren des Mittelalters, darunter ehrwürdig-plumpe Dinge des 10. bis 14. Jahrhunderts aus Ton oder Steinzeug. Letzteres wird im 16. Jahrhundert bevorzugt, weil es besser funktionierte als das po-

röse Tonzeug. In der Steinzeugfabrikation haben Köln und Siegburg mit ihren hellen, durch Reliefs und Edelmetallfassungen geschmückten Krügen Hervorragendes geleistet. Die farbigen Glasuren waren damals noch einfach. Erst mit fortschreitender Erfahrung wurde die Skala etwas reicher.

Das Steinzeugalter dauerte in Deutschland bis zum Barock, bis zur Entdeckung der Schönheit importierten Porzellans aus China. Geschichtlich folgt dann die Epoche der Fayencen, die den ersten Fortschritt auf dem mühevollen Wege zur Kopierung des chinesischen Porzellans brachten. Die Produktionsstätten werden nun zahlreicher, da der Merkantilismus die Entwicklung förderte. Zugleich beginnt der Wettstreit um die prächtigsten und schönsten Formen und Dekorationen. Alle konkurrierenden Manufakturen scheinen vom Willen beseelt zu sein, dem weissen Gold möglichst nahe zu kommen. Den Ansbachern ist das am vollkommensten gelungen. Ihre Chinoiserien sind den Sammlern, die einmal dem Zauber der Fayence verfallen sind, so teuer wie Augäpfel. Doch liegt über der kurzen Fayenceblüte trotz ihrer posthumen Beliebtheit der Schatten eines tragischen «zu spät»; denn zu dem Zeitpunkt, der die Fayence ihrem Ideal am nächsten bringt, wird sie bereits von der Nacherfindung des echten Porzellans mit seinen unvergleichlichen Vorzügen wieder entthront. Die Vorherrschaft des edlen Porzellans dauert nun bis heute.

Über das 19. Jahrhundert hat die Ausstellung den barmherzigen Schleier milden Vergessens gebreitet. Eigentlich schade! Das ist zu wenig historisch und zu sehr werkbundmässig gedacht. Wer weiss, was uns die «Verirrungen» unserer Grossväter, die Porzellaneier mit dem Bild des Souveräns oder das zweite Rokoko, eines Tages bedeuten werden? Vielleicht werden wir sie lieben. Aber immerhin sei rühmend hervorgehoben, dass die Kunstgewerbehistoriker aufgeschlossene, wenn auch streng jurierende Leute sind, für die die Kunst nicht erst hundert Jahre vor dem heutigen Datum museumswürdig, das heisst antiquarisch wird. Sie haben auch die modernen Formen und Dekorationen gebührend bedacht, dabei die figürliche Keramik des 20. Jahrhunderts nicht vergessen. Die schönen Werke der Neuzeit sind der würdige Abgesang dieses Lobliedes auf die Keramik in Deutschland. (Ausstellung in Köln, Dezember 1956)

Decouverte de vases étrusques en Italie méridionale. Au cours de travaux dans la région de Caltellamare di Stabia, de nombreux «buccheri» étrusques — vases de terre cuite noire — datant des 8e et 6e siècles avant Jésus-Christ, ainsi que des céramiques datant, les unes des 10e et 9e siècles avant J.-C., les autres des 4e et 3e siècles avant l'ère chrétienne, ont été trouvés et confiés provisoirement au Musée de Pompéi. (La Suisse, 26. I. 57)

3 600 000 pour trois vases en Céladon d'époque K'ien-

Long. Le tournoi des enchères a été gagné lors de la deuxième vente de la galerie Charpentier dirigée par Me Rheims le 29 janvier par une garniture de trois vases en céladon d'époque K'ien-Long avec des montures en bronze doré du XVIIIe siècle (vers 1750) présentés par M. Beurdeley. L'ensemble fut divisé, en réalité la paire de vases pots-pourris en céladon vert clair comme le vase central, avait une garniture en bronze d'un dessin totalement différent. Les premiers sont allés à un collectionneur pour 2 700 000 francs et le second à un autre amateur moyennant 900 000 francs. Les vases en porcelaine Céladon de la Chine atteignent ces prix spectaculaires à cause de la qualité de leur monture de bronze. Celles-ci seraient l'œuvre de Lazare Duvaud, le célèbre «marchand bijoutier ordinaire du Roy», fournisseur attitré de Mme de Pompadour dont on a gardé (en partie tout du moins) le livre-journal sur lequel il notait les objets livrés, leur prix, et le nom des clients.

(Paris-Arts, 6. II. 57)

Deux palettes et une assiette. Deux palettes ayant appartenu aux grands paysagistes français de XIXe siècle: Victor Dupré et Théodore Rousseau, payées 4500 francs; le 5 décembre, à l'Hôtel Drouot, avaient été données au peintre Carlos Cardou, élève de Victor Dupré, qui devait les léguer à sa famille. Par contre, on ignore à qui Hubert Robert fit présent de l'assiette adjugée 145 000 francs, représentant une lavandière au bord d'un ruisseau qu'il peignit pendant son emprisonnement à Saint-Lazare. (Me Bondu, MM. Catroux, experts.)

On sait qu'Hubert-Robert, séquestré à Saint-Lazare pendant la Terreur, ne fit pas qu'y décorer des assiettes. De cette époque date la plus saisissante de ses compositions: «Le Transport en charrettes découvertes à la lueur des torches, des prisonniers de Sainte-Pélagie à Saint-Lazare.»

(Paris-Arts, 19. XII. 56)

Verra-t-on bientôt les collections de céramique du Dr Chompret? Le quatrième numéro des Cahiers de la céramique, édités par les amis du musée national de Céramique, à Sèvres, vient de paraître. Nous avons déjà dit ici combien cette revue comblait, dans le domaine des arts du feu, une injustifiable lacune. L'avant-dernier numéro avait annoncé la mort, le 8 juin 1956, du Dr Chompret, fondateur et président des amis de Sèvres, qui fut, durant sa longue carrière, le premier céramographe de France et le plus généreux des mécènes. Après avoir enrichi les musées de Sèvres, du Louvre, des Arts Décoratifs, de Dijon, il avait résolu de léguer aux Musées nationaux l'essentiel de ses extraordinaires collections. Le Dr Chompret est mort depuis six mois: il faut espérer que la Direction des Musées de France ne tardera plus maintenant à présenter au public ce legs de premier ordre. (Paris-Arts, 19. XII. 56)

Kunst und Kitsch im Hausgerät. Gestaltungsfragen beschäftigen heute das Kunstgewerbe und die Industrie in hohem Masse. Für das Porzellan, dessen Herstellung teils kunsthandwerklich, teils fabrikmässig orientiert ist, haben die Probleme von Form und Dekor ganz besondere Bedeutung. Daher fanden sich Persönlichkeiten aus den daran interessierten Kreisen und Presseleute in ansehnlicher Zahl ein, als kürzlich Dr. Philip Rosenthal, einer der Leiter der international bekannten Porzellanmanufaktur Rosenthal in Selb (Bayern), in Zürich einen Empfang veranstaltete, an dem er die Frage erörterte: «Verträgt sich das Moderne mit der Gemütlichkeit?» Dr. Rosenthal gehört dem leitenden Komitee für Formgebung im Bundesverband der deutschen Industrie an und ist bestrebt, bei den Erzeugnissen seiner Manufaktur den Errungenschaften des «Industrial Design» (Formenpflege in der fabrikmässigen Produktion) Rechnung zu tragen.

Mit Recht erinnerte er daran, dass heute das Interesse und die Kaufkraft sehr vieler Leute stark veräusserlicht ist. Man treibt gern grossen Aufwand und denkt weniger an die kulturelle und künstlerische Bedeutung der Ausstattungsdinge, die das eigene Heim behaglich machen sollen. Die Nachahmung historischer Stilarten (beim Porzellan noch immer sehr beliebt) ist etwas Überlebtes. Andererseits besteht bei dem aus der industriellen Fertigung entwickelten Formenwesen noch ein stilistisches Tasten. Gewiss ist es richtig, das Gebrauchsmässige, Funktionelle sprechen zu lassen. Aber dies soll nicht zur formalen Gleichmacherei führen, welche der Vermassung Vorschub leistet. Es müssen bei der Gestaltung der häuslichen Alltagsdinge menschliche Impulse spürbar werden. Sonst melden sich bei der Käuferschaft fatale Reaktionen, indem sie sich dem Kitsch zuwendet, um ihre Gefühlsbedürfnisse zu befriedigen. Auch sachliche Formen können ästhetisch befriedigend durchgebildet sein. Schwierig ist allerdings die Frage der Oberflächenbehandlung und des Dekors, und zwar nicht nur bei keramischen Erzeugnissen. Sehr berechtigt war die Bemerkung Dr. Rosenthals, dass an sich interessante Neuerungen, so etwa die Asymmetrie der Gefässformen, durch die breite Nachahmerei verdorben und entstellt werden. Die Verkäuferschaft muss die guten Absichten der Produzenten unterstützen.

(Zofinger Tagblatt, 26. I. 57)

Kleine Geschichten um Richard Wagner. Richard Wagner war während seiner Studienzeit wieder einmal in Geldschwierigkeiten. Man empfahl ihm, sich an einen steinreichen Fabrikanten zu wenden. Wagner tat es. In der Hoffnung auf eine Geldzuwendung, widmete er dem Fabrikanten eine Komposition. Als Gegengabe überreichte der Fabrikant dem jungen Komponisten einen Porzellanteller mit seinem Porträt. Wagner hielt das zerbrechliche Kunstwerk ent-

täuscht in der Hand, und als der Porzellanfabrikant fragte, was er dazu sage, antwortete er: «Das sieht Ihnen ähnlich.»

Den *Freunden moderner Keramik* empfehlen wir, bei einem Mailänder Aufenthalt unbedingt den Besuch der Galleria d'Arte Totti an der Via Camperio 10. Totti zeigt in ganz bedeutenden Wechselausstellungen Arbeiten moderner Keramik-Künstler aus allen Ländern. Im Februar waren Arbeiten zu sehen finnischer Keramiker aus der Manufaktur Arabia.

III. Mitgliederversammlung der deutschen Gesellschaft der Keramikfreunde

Zur diesjährigen Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Keramikfreunde war mit einem umfangreichen Programm zum 1. Dezember nach Köln eingeladen. Trotz der kurzen Einladungsfrist war die Beteiligung recht gut. An den Veranstaltungen am Nachmittag und am Abend nahmen über 70 Mitglieder teil. Der Vorsitzende, Prof. Dr. E. W. Braun, der Nestor aller Keramikfreunde, leitete die Tagung und zeigte sich mit der ihm gewohnten bewundernswerten jugendlichen Frische allen Anstrengungen während des ganzen Tages gewachsen. Professor Braun gedachte mit ehrenden Worten der verstorbenen Mitglieder, insbesondere des von allen Keramikfreunden hochverehrten und geschätzten Dr. Noothoven van Goor in Arnheim (Holland), der im vergangenen Herbst bei einem Autounfall tödlich verletzt wurde. Den Tätigkeitsbericht trug Dr. Erich Köllmann, Köln, den Kassebericht Dr. Ernst Schneider, Düsseldorf, vor. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Dr. Köllmann wies auf die Neuerscheinungen von Arbeiten der Mitglieder hin, so auf «Unbekannte Porzellane des 18. Jahrhunderts» von Dr. Siegfried Ducret, auf seine Neubearbeitung des «Schnorr», auf das noch vor Weihnachten erscheinende Melchior-Buch des Berichterstatters, ferner auf das Werk von Professor Treue über die Einfuhr ostasiatischer Porzellane nach Europa, das im kommenden Jahr erwartet werden darf, und auf das fertiggestellte Manuskript von Professor Braun über Preuningkrüge. Dr. Klein, Düsseldorf, gab einen Hinweis auf die zurzeit stattfindende Ausstellung «Hessische Töpferkunst aus 600 Jahren» im Hetjens-Museum in Düsseldorf und lud zum Besuche ein.